Globale Krisen, sichere Ernährung?

Ein Gespräch zur Lage und Zukunft der Agrarbranche mit der neuen Präsidenten-Doppelspitze des Deutschen Raiffeisenverbands.

Müssen wir bei Lebensmitteln künftig stärker über reine Verfügbarkeit sprechen als über optimale Qualität?

Jochen Westermann: Das denke ich nicht. Die Verfügbarkeit ist gegeben. Natürlich müssen wir in bestimmten Märkten, beispielsweise beim Dünger, darauf achten, dass Waren und Rohstoffe nicht knapp werden. Aber aus meiner Sicht bedeutet das erst einmal, dass wir alle Anstrengungen unternehmen müssen, die bestehenden Qualitätsstandards zu halten. Hier spielen die Logistik und insbesondere die Wasserwege eine herausragende Rolle. Man darf nicht vergessen: Nahezu 30 Prozent der landwirtschaftlichen Produkte werden in Deutschland mit Binnenschiffen transportiert.

Jörg Migende: Spätestens seit dem Ukraine-Krieg oder auch bei der Sperrung der Straße von Hormus ist uns allen bewusst geworden, dass die Verfügbarkeit von Waren und Rohstoffen keine Selbstverständlichkeit ist. Hier zeigt sich die Bedeutung unserer Mitgliedsunternehmen: Sie halten Versorgungsketten aufrecht, auch in Zeiten von kurzfristigen Störungen. Sie sind flexibel und anpassungsfähig. Die Politik ist gefordert, Rahmenbedingungen für bestmögliche Resilienz entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu schaffen – sowohl für Import als auch Export. Beispiel Milch: Überproduktionen können in den Export gehen. 49 Prozent der deutschen Milch werden exportiert, und zwar als höherwertige Produkte.

Wo hakt es denn im Moment aus Ihrer Sicht besonders, wenn Sie entlang der Lieferkette denken?

Migende: Es gehört zum Thema Resilienz, dass Landwirtinnen und Landwirte Instrumente an die Hand bekommen, wie beispielsweise eine Risikoausgleichsrücklage, um in Krisenzeiten die Liquidität zu schonen. Oder auch die Möglichkeit, sich an Börsen gegen schwankende, volatile Preise abzusichern.

Westermann: An dieser Stelle ist Weitblick gefragt. Es wird bei einzelnen Produkten immer wieder temporäre Engpässe oder Überhänge geben. Wir müssen daher stets den gesamten Prozess im Blick behalten. Wenn

NEUE DRV-FÜHRUNGSSTRUKTUR

Der Deutsche Raiffeisenverband (DRV) hat beim diesjährigen Raiffeisentag seine Führungsstruktur neu aufgestellt. Der Verband orientiert sich hierbei am genossenschaftlichen Unternehmensaufbau, in dem Ehrenamt und Hauptamt Hand in Hand arbeiten. Künftig vertreten zwei Präsidenten das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen nach außen. Jörg Migende übernimmt das Amt des hauptamtlichen Präsidenten und führt als Vorstandsvorsitzender den DRV. Der 55-jährige Agrarwissenschaftler leitet den Verband seit Januar 2024 als Hauptgeschäftsführer.
Zum ehrenamtlichen Präsidenten wählten die Mitglieder Jochen Westermann. Der 45-jährige Agrarökonom führt im Münsterland einen Familienbetrieb mit Ackerbau und Tierhaltung und ist Aufsichtsratsvorsitzender von Westfleisch. Als ehrenamtlicher Präsident und Vorsitzender des DRV-Präsidiums soll er den Praxisbezug und die Rolle der Landwirte in den Genossenschaften stärken.



Doppelspitze: Jörg Migende (links) und Jochen Westermann führen den Deutschen Raiffeisenverband (DRV) gemeinsam.

wir erst hinschauen, wenn Lücken entstanden sind, ist es zu spät.

Migende: Ernährungssicherheit entsteht nicht nur auf dem landwirtschaftlichen Betrieb, sondern auch im vorgelagerten Bereich, sprich bei der Versorgung der Landwirtinnen und Landwirte mit Betriebsmitteln und Landtechnik; des Weiteren dann auch in der Erfassung und in der Vermarktung der Ernten bis hin zum Lebensmitteleinzelhandel. Bei der Frage, wo es aktuell hakt, darf vor dem Hintergrund der Ernährungssicherheit ein Thema nicht vergessen werden: die Kosten. Beispiel Düngemittel. Wir könnten uns in Europa selbst versorgen. Die hohen Energiekosten machen dies aber fast unmöglich. Oder nehmen wir das Beispiel Gemüse: Hier haben wir in Deutschland zu hohe Arbeitskosten aufgrund von Lohnnebenkosten. Kurzum: Wir haben ein Kostenproblem. Und wir haben ein Bürokratieproblem. All dies führt dazu, dass Produktion verlagert wird oder stillschweigend stirbt. Auf diese Weise gehen wertvolle Ackerflächen aus der Produktion und verschwinden dauerhaft. Wenn ein Landwirt in ein Windrad oder einen Solarpark investiert, dann ist das natürlich gut für die Steigerung der regenerativen Energien, aber es geht Fläche für die landwirtschaftliche Produktion verloren.

Sind die Anreize zu groß, Betriebe umzuwandeln?

Westermann: Das denke ich nicht. Aber Landwirte sind Unternehmer, die nach Möglichkeiten suchen, ihre Betriebe weiterzuentwickeln, auch wenn die Urproduktion in Ackerbau und Viehzucht besteht. In meinem eigenen Betrieb liegen die letzten Investitionen in die tierische Veredelung schon länger zurück. Wir investieren regelmäßig, vor allem um den Betrieb zu diversifizieren und zukunftsfähig aufzustellen. Dazu gehören vor allem Investitionen in die Technik und den Ackerbau.

Woran liegt das?

Westermann: Uns fehlt die Planungssicherheit, auch wenn wir viel Unternehmergeist mitbringen. Wir brauchen den politischen Willen, der solche Investitionen ermöglicht, sonst geht das Sterben auf Raten weiter.

Blicken wir auf Importe: Wo sehen Sie da im Augenblick die größten Abhängigkeiten?

Migende: Die Agrar- und Ernährungswirtschaft ist und bleibt ein globales Business. Es gibt im Bereich des Sojas eine Abhängigkeit von Südamerika; über Dünger sowie Obst und Gemüse haben wir bereits gesprochen. Ein weiterer Aspekt sind Produktionsstandards. Außerhalb der EU sind diese nur über sehr komplexe einzelbetriebliche

Fotos: Detlef Szillat

Verträge und Überwachungssysteme zu kontrollieren. Dazu gehören verlässliche Kontrollen an den Außengrenzen der Binnenmärkte. Darüber hinaus muss immer klar sein: Handel ist keine Einbahnstraße. Wenn wir exportieren wollen, wie zum Beispiel Milch, was sich in den letzten Jahren in einem höheren Milchpreis für die Milcherzeuger niedergeschlagen hat, müssen wir natürlich auch zulassen, dass wir Waren nach Deutschland oder nach Europa importieren. Trotzdem ist es wichtig, dass wir nicht unsere Produktionsstandards komplett über Bord werfen, sondern dass wir über gute Einfuhrkontrollen und gut ausgehandelte Handelsabkommen zumindest in die Richtung von gleichen Standards kommen.

> **Ernährungssicherheit entsteht nicht nur auf dem landwirtschaftlichen Betrieb.**
>
> Jörg Migende, Präsident und Vorstandsvorsitzender DRV



Wie bleiben Kontrollen und Dokumentation auch bei Engpässen belastbar?

Migende: Wir brauchen da, wo wir eine Verlagerung von Produktion sehen oder wo wir aus der inländischen Produktion bestimmte Verbrauchertrends nicht befriedigen können, ein international vernetztes QS, damit wir den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Standards auch bei volatilen Märkten und sich ändernden Bezugswegen garantieren können.

Das gilt gleichermaßen für die Rückverfolgbarkeit.

Migende: Auf jeden Fall. Wenn wir Standards überwachen, müssen wir auch jederzeit die Rückverfolgbarkeit gewährleisten. Diese Sicherheit wird Geld kosten.

Westermann: Das Thema kann man bis zu uns Produzenten runterbrechen. Wir bauen berechtigterweise eine gewisse Bürokratie bis zum Produzenten auf, aber wir müssen dafür auch eine Honorierung sehen.

Woran erkennen Sie, dass die Lieferketten in herausfordernderen Zeiten sicherer, stabiler geworden sind?

Migende: Daran, dass die Regale in den Supermärkten nach wie vor voll sind. Wir haben einen schrecklichen Krieg in der Ukraine und im Nahen Osten und trotzdem bekommt jeder im Supermarkt alles, was er möchte.

Sehen Sie Herausforderungen, die mögliche Krisenherde für uns hier bedeuten könnten?

Migende: Grundsätzlich sind wir realistische Optimisten. Landwirtinnen und Landwirte definieren sich heute als Unternehmerinnen und Unternehmer. Die können mit Risiko umgehen. Was uns viel mehr umtreibt, sind die konkreten Maßnahmen, die jetzt kommen müssen. Wenn die Gesellschaft beispielsweise eine stärkere Transformation der Tierhaltung möchte – dann muss die Finanzierung geklärt werden. Das heißt, wir reden

hier auch über Verlässlichkeit. Punkt zwei ist, dass derjenige, der investieren möchte, auch entsprechende Genehmigungen bekommt. Stichwort: Baugenehmigungen für Stallumbauten. Der dritte Punkt ist das altbekannte Thema Bürokratie: Man muss wirklich schauen, was gebraucht wird und was nicht.
Ein weiteres großes Thema ist: Was kann die Digitalisierung noch bringen? Wie gehen wir mit den Daten um? Auch dafür brauchen wir eine Vertrauensbasis. Da spielen Treuhänder wie das QS-System in Zukunft eine noch wichtigere Rolle.

Wie wird unsere Landwirtschaft im Jahr 2050 aussehen? Wie wird unser Lebensmittelproduktionssystem aussehen?

Westermann: Wir werden hoch qualifizierte Fachkräfte haben, die nicht zuletzt auch den wachsenden Anforderungen an die Betriebsführung gerecht werden. Außerdem müssen wir in den kommenden Jahren klar den Fokus auf die Infrastruktur in der Agrar- und Ernährungswirtschaft setzen. Diese ist neben der Nähe zu den Konsumenten ein wichtiger Standortfaktor. Und eine weitere wichtige Zukunftsaufgabe ist es, resiliente Ketten vom Produzenten bis zum Konsumenten sicherzustellen. Hier ist auch die Qualitätssicherung ein entscheidender Faktor.

Migende: Wenn ich 25 Jahre zurück und dann nach vorne blicke, sehe ich enormen technischen Fortschritt, den wir mitnehmen müssen. Wir brauchen weiterhin die bäuerlichen Familien und die Urproduktion. Wenn ich mir die technologischen Entwicklungsschritte ansehe und mir vorstelle, dass das so weitergeht, blicke ich eigentlich zuversichtlich nach vorne. Wir sprachen über Pflanzenschutz, wo wir heute noch viel über Chemie machen. Das werden wir weiterhin brauchen. Aber wir sehen schon heute Innovationen, die den Einsatz weiter optimieren werden. Über solche Innovationen freue ich mich.

Westermann: 2050 wird Afrika der größte Absatzmarkt sein für deutsche, verarbeitete Agrarprodukte. Aber: Wir werden hierzulande dennoch deutlich weniger Betriebe und somit auch deutlich weniger Unternehmen haben. Hinzu kommt: Wir werden hochdigitalisiert und automatisiert sein, was die ökologische, soziale und die ökonomische Nachhaltigkeit verbessert. Ich denke, dass wir in der Lage sein werden, jede einzelne Pflanze zu analysieren und zu wissen: Wie viel Wasser und Dünger braucht sie? Wir werden durch die Digitalisierung in der gesamten Prozesskette in der Lage sein, den Bedarf noch besser zu prognostizieren. Insgesamt blicke ich positiv gestimmt in die Zukunft, aber die Weichen werden heute schon gestellt. <



> **Wir müssen klären: Welchen Stellenwert haben Agrarwirtschaft und Ernährung insgesamt?**
>
> Jochen Westermann,
> ehrenamtlicher DRV-Präsident